

BARMER GEK Pflegereport 2015

Sachsen

Hintergrundinformation

Schwerpunkthema: Pflegen zu Hause

Pressekonferenz der BARMER GEK

Leipzig, 07. Januar 2016

Pflegereport 2015 - Pflegen zu Hause

1. Datengrundlagen

Allgemeine Datengrundlagen

Sozialen Pflegeversicherung

Daten der Sozialen Pflegeversicherung (SPV) basieren auf den Geschäfts- und Rechnungsergebnissen der Pflegekassen nach § 79 SGB IV. Sie liefern Informationen darüber, welche Leistungen durch die Soziale Pflegeversicherung für die häusliche und stationäre Pflege erbracht werden. Sie werden auch dem Bundesgesundheitsministerium (BMG) von den Kassen zur Verfügung gestellt.

Pflegestatistik:

Die Pflegestatistik wird von den Statistischen Ämtern des Bundes und der Länder seit 1999 alle zwei Jahre erhoben.

Die Pflegestatistik nach § 109, SGB XI beruht auf zwei Erhebungen:

1. Rückmeldung der Leistungsanbieter (ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen) über erbrachte Leistungen und die personelle Ausstattung der Einrichtungen
2. Rückmeldung der Kostenträger (Pflegekassen und private Versicherungsunternehmen) über die Leistungsgewährung und die Leistungsempfänger.

Private Pflegeversicherung (PPV)

Angaben des PKV-Verbandes zu den Pflegebedürftigen, die in der privaten Pflegepflichtversicherung (PPV) versichert sind. Die Statistik der Privaten Krankenversicherung ist jedoch nur wenig differenziert und bietet vor allem Informationen zur Finanzentwicklung der privaten Pflegeversicherung. Da seit 2013 die Pflegestatistik für die Geldleistungsempfänger (Geldleistung und Kombileistung) jedoch zusätzlich nach dem Träger der Leistungsgewährung differenziert, sind ab diesem Jahr potentiell auch differenzierte Angaben zur privaten Pflegepflichtversicherung (PPV) mit den Daten der Pflegestatistik möglich.

Daten der Rentenversicherung

In den Versichertenkonten der Rentenversicherung sind auch die Zeiten erfasst, in denen von der Pflegeversicherung für eine Pflegeperson Rentenversicherungsbeiträge entrichtet worden sind.

Pflegen zu Hause

1. Datengrundlagen

Ergebnisse von speziellen Umfragen

Sozio-ökonomisches Panel (SOEP)

Das DIW Berlin - Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung ist eines der größten Wirtschaftsforschungsinstitute in Deutschland. Es erstellt regelmäßig das Sozio-ökonomische Panel - eine seit 1984 laufende jährliche Wiederholungsbefragung von Deutschen, Ausländern und Zuwanderern in den alten und neuen Bundesländern. Die aktuelle Stichprobe umfasste im Erhebungsjahr 2013 knapp 14 Tsd. Haushalte mit nahezu 25 Tsd. Personen. In der letzten repräsentativen Befragung von Privathaushalten in Deutschland, wurden u. a. Fragen zur Wohnungsausstattung, zu Modernisierungsmaßnahmen und zu Umzügen wegen nicht alten- bzw. behindertengerechten Wohnungen gestellt.

http://www.diw.de/de/diw_02.c.221178.de/ueber_uns.html

BARMER GEK Befragungen von Versicherten (März 2015)

Bislang liegen keine Studien vor, die darüber informieren, für welche Maßnahmen im Einzelnen die Zuschüsse der Pflegeversicherung für wohnumfeldverbessernde Maßnahmen ausgegeben werden.

Aus diesem Grund war es ein Hauptziel der Befragung, festzustellen:

- Welche Leistungen im Einzelnen umgesetzt wurden.
- Es wurde die Zufriedenheit mit der jeweiligen Leistung und
- die Höhe des Eigenanteils der Finanzierung erfragt.
- Ebenfalls untersucht wurde, ob sich die Inanspruchnahme wohnumfeldverbessernder Maßnahmen in Abhängigkeit vom Einkommen unterscheidet. Auf diese Weise soll auf mögliche Ungleichheiten hinsichtlich der Inanspruchnahme aufmerksam gemacht werden.
- Abschließend wird der Zugang zu den Leistungen untersucht. Dazu wurde gefragt, wer den Rat gab, den Antrag auf wohnumfeldverbessernde Maßnahmen zu stellen. Daraus könnte ggf. ermittelt werden, ob hinsichtlich der Beratung durch Kassen und andere Beratungseinrichtungen Optimierungsbedarf besteht oder ob der Zugang zu Beratungsleistungen bereits gut strukturiert ist.

Pflegen zu Hause

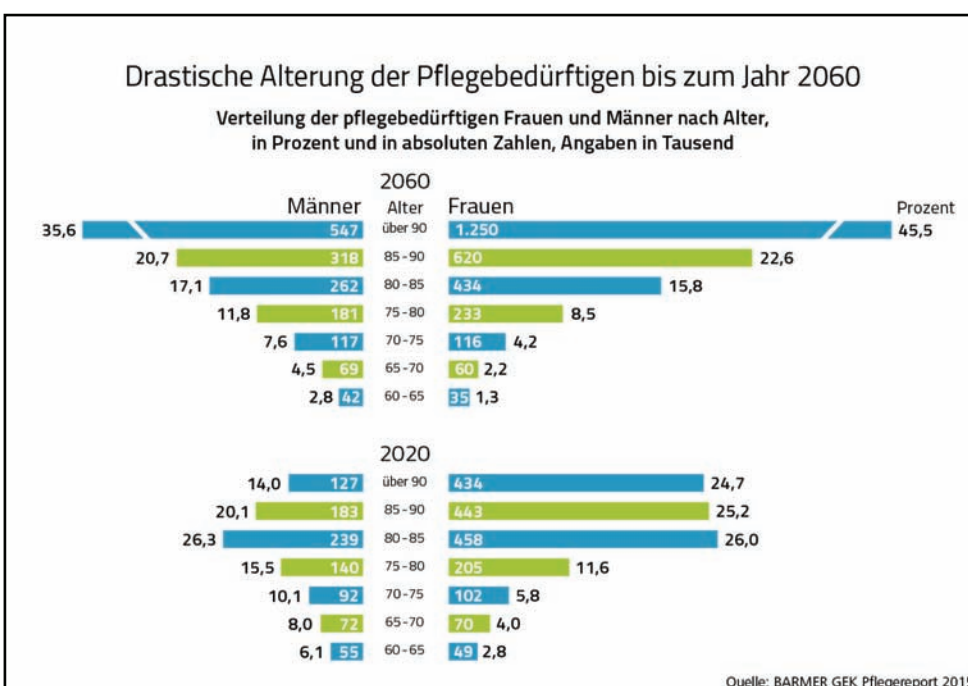
2. Entwicklung der Anzahl der Pflegebedürftigen

Die Zahl der Pflegebedürftigen wird im Jahr 2060 deutlich höher sein als bislang geschätzt. Im Vergleich der Modellrechnungen auf Basis des Zensus 2011 zeigt sich ein Zuwachs der Schätzungen um 221.000 auf dann ca. 4,52 Millionen Pflegebedürftige. Den größten Anteil daran stellen mit 176.000 Männer. Hinzu kommt eine drastische Alterung der Pflegebedürftigen.

Entwicklung der Zahl Pflegebedürftiger
Entwicklung der Zahl Pflegebedürftiger von 2010 bis 2060, nach Bundesländern, Pflegequoten auf Basis des Zensus 2011, Angaben in Tausend

Bundesland	2010	2020	2030	2040	2050	2060
Baden-Württemberg	281	352	419	493	597	601
Bayern	327	404	477	560	672	677
Berlin	109	137	166	186	218	227
Brandenburg	93	129	150	172	192	168
Bremen	22	25	29	32	36	37
Hamburg	61	69	80	92	114	127
Hessen	199	240	280	327	382	378
Mecklenburg-Vorp.	66	88	99	114	122	104
Niedersachsen	268	325	373	425	492	473
Nordrhein-Westfalen	542	646	730	842	984	963
Rheinland-Pfalz	110	132	151	179	207	197
Saarland	32	37	40	46	51	46
Sachsen	138	172	194	207	223	207
Sachsen-Anhalt	87	108	119	130	137	118
Schleswig-Holstein	79	98	116	127	149	146
Thüringen	81	101	114	127	134	117

Quelle: BARMER GEK Pflegereport 2014



Pflegen zu Hause

3. Analyse der Wohnsituation – Verbreitung barrierefreien Wohnraumes

Ergebnisse auf Basis des SOEP

- Insgesamt sind 19,6 % aller Wohnungen altengerecht, bzw. barrierefrei
- Unabhängig vom Alter der darin lebenden Personen ist etwa ein Fünftel aller Wohnungen deutschlandweit barrierefrei.
- Bei etwa 39,9 Mio. Wohnungen in Deutschland im Jahr 2013 entspricht das 7,7 Mio. Wohnungen.
- Lebt mindestens eine Person über 65 Jahren im Haushalt, dann erhöht sich der Anteil der barrierefreien Wohnungen auf 29 %.
- Lebt mindestens eine pflegebedürftige Person im Haushalt, dann ist knapp jede zweite Wohnung altengerecht.
- Bei Vorliegen einer längeren Pflegedauer erhöht sich der Anteil altengerechter Wohnungen auf 52,9 % (bei Pflegebedürftigkeit seit 2012) bzw. 58 % (bei Pflegebedürftigkeit (seit 2011)). Ursache hierfür können Umbauten sein
- Bei Haushalten, bei denen die pflegebedürftige Person durch einen ambulanten Pflegedienst (mit-)betreut wird, liegt der Anteil der altengerechten Wohnungen bei 43,5 % und ist damit niedriger als bei allen Haushalten mit Pflegebedürftigen. Die Vermutung liegt nahe, dass der Einbezug von Pflegediensten schneller dann erfolgt, wenn die Wohnung nicht altengerecht ist.
- Umzüge in eine altengerechte Wohnung, weil die bisherige Wohnung nicht altengerecht war, liegen in weniger als 1 % der Fälle vor. Selbst oder durch den Vermieter durchgeführte Anpassungsmaßnahmen erreichen dagegen beim Vorliegen einer Pflegebedürftigkeit Anteilswerte von 3,4 %.

Pflegen zu Hause

3. Analyse der Wohnsituation – Verbreitung barrierefreien Wohnraumes

BARMER GEK Befragungen von Versicherten (März 2015)

Bislang liegen keine Studien vor, die darüber informieren, welche wohnumfeldverbessernde Maßnahmen im Einzelnen durch Zuschüsse der Pflegeversicherung finanziert wurden. Aus diesem Grund hat die BARMER GEK stichprobenartig 5.000 Versicherte, die aufgrund ihrer Pflegesituation Anspruch auf wohnumfeldverbessernde Umbauten in Ihrer Wohnung hätten, befragt.

Was wurde erfragt?

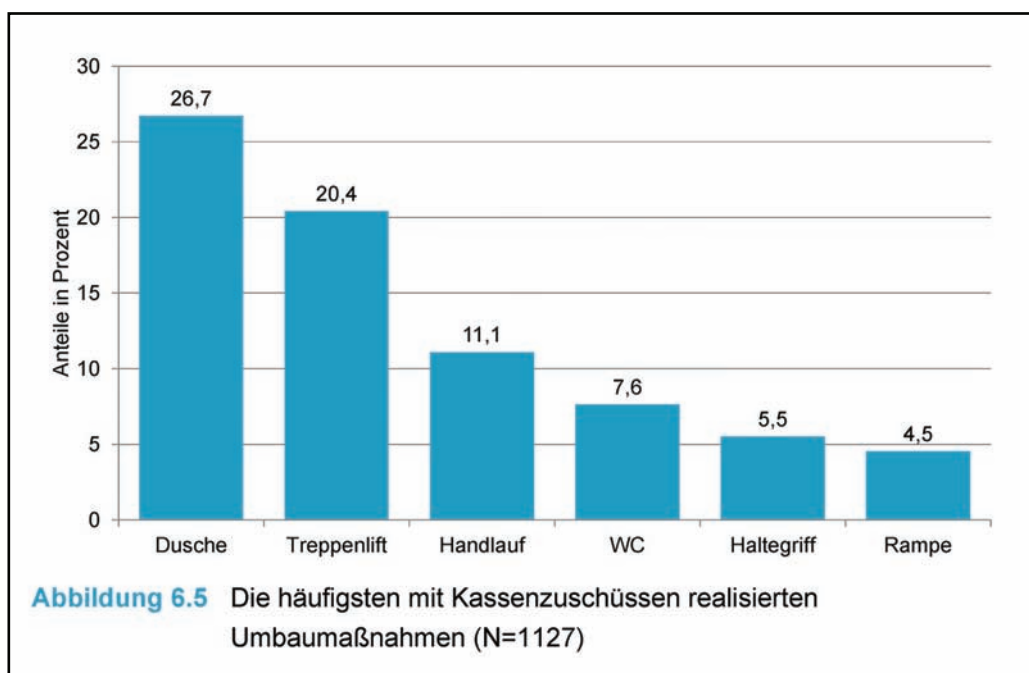
Ein Hauptziel der Befragung war es, festzustellen, welche Leistungen im Einzelnen umgesetzt wurden. Auch wurde die Zufriedenheit mit der jeweiligen Leistung und die Höhe des Eigenanteils der Finanzierung erfragt sowie der Zugang zu den Leistungen untersucht. Ebenfalls erfragt wurde, wer den Rat gab, den Antrag auf wohnumfeldverbessernde Maßnahmen zu stellen.

Wer wurde befragt?

Zwei unterschiedliche Personengruppen: Zum einen wurden 2.500 Pflegebedürftige befragt, die für den Umbau im Jahr 2014 Leistungen der Pflegeversicherung in Anspruch genommen haben und zum anderen 2.500, die bisher keine wohnumfeldverbessernde Leistung bei der Pflegekasse beantragt hatten. Insgesamt 1.850 Fragebögen konnten ausgewertet werden.

Ergebnisse

1. Die häufigsten Umbaumaßnahmen



Pflegen zu Hause

2. Analyse der Wohnsituation – Verbreitung barrierefreien Wohnraumes

BARMER GEK Befragungen von Versicherten (März 2015)

Ergebnisse

2. Zufriedenheit

Mehr als 90 Prozent der Befragten bewerten die jeweilige Leistung als sehr hilfreich.

3. Eigenanteil bei der Finanzierung

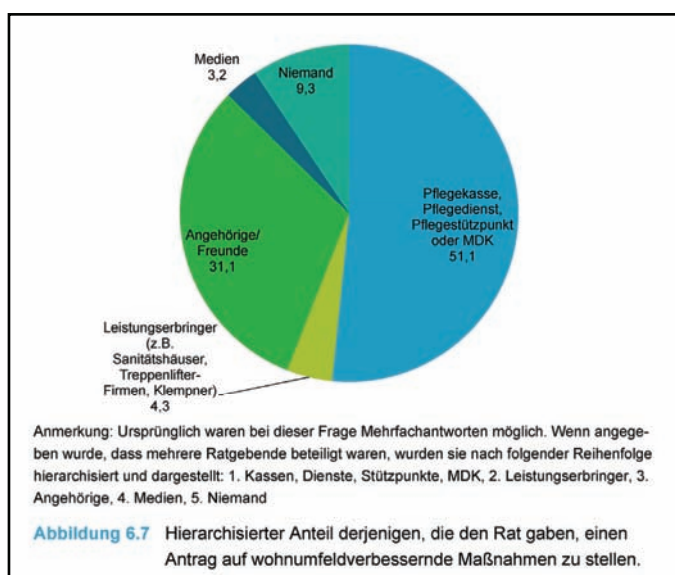
Bis Ende 2014 bezuschussten die Pflegekassen den Ein- bzw. Umbau wohnumfeldverbessernder Maßnahmen nach § 40 SGB XI mit bis zu 2.557 €. Zum 1.1.2015 wurde der Zuschuss auf bis zu 4.000 € erhöht.

Die Höhe des Eigenanteils variiert je nach dem, was ein- oder umgebaut wurde. So zeigte sich die höchste Selbstbeteiligung, beim Einbau von Treppenliften (6.000 bis 10.000 €). Unterschiedliche Summen der Selbstbeteiligung rühren auch daher, dass es viele verschiedene Arten von Treppenliften gibt. Sie unterscheiden sich in unterschiedlichen Anforderungen, beispielsweise der Länge, Enge und Steigung der Treppe. Dadurch werden auch unterschiedlich hohe Kosten verursacht.

Auch beim Ein- oder Umbau der Dusche wurden häufig für höhere Eigenanteile fällig.

Beim Einbau von Handläufen, Haltegriffen, Rampen oder altersgerechtem WC entstanden selten Eigenanteile, meist reichte der Zuschuss dafür aus.

4. Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung



Pflegen zu Hause

3. Analyse der Wohnsituation – Verbreitung barrierefreien Wohnraumes

BARMER GEK Befragungen von Versicherten (März 2015)

Ergebnisse

6. Keine Inanspruchnahme von Pflegeversicherungsleistungen und deren Gründe

49 %, fast die Hälfte der Befragten, gab an, dass sie keinen Wohnungsumbau benötigen.

30 % begründeten individuell unter der Kategorie „Sonstiges“, weil sie bereits in einer barrierearme Wohnung lebten.

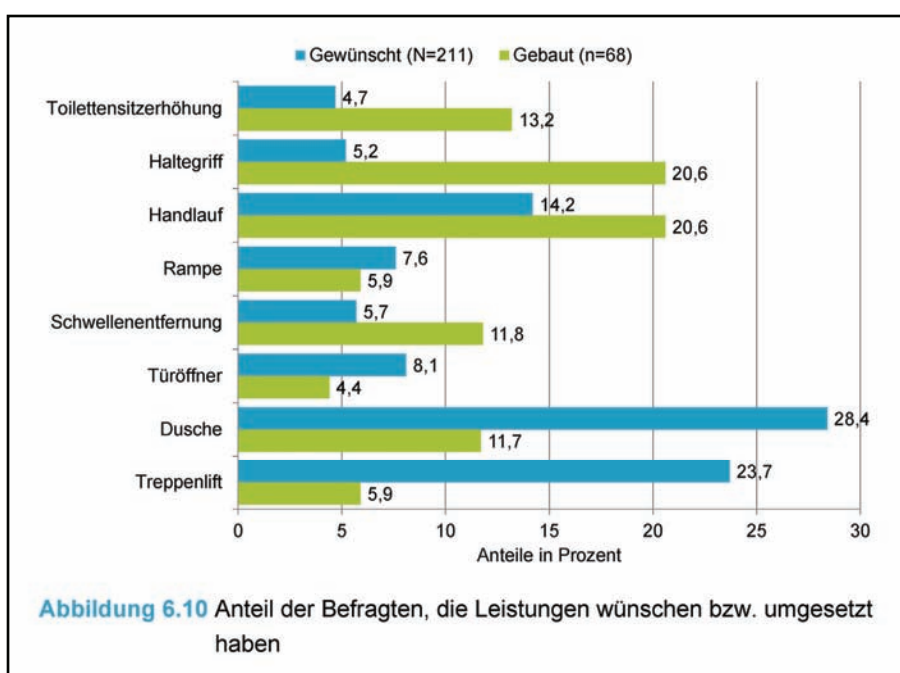
8,4 % hatten Angst vor zu hohen Eigenanteilen

29,2 % wussten nicht, dass die Pflegeversicherung Zuschüsse für Umbaumaßnahmen bezahlt

8. Wünsche der Pflegebedürftigen und Umsetzungen

Ein- oder Umbauten, die kostenintensiv und aufwändig in der Durchführung sind, wie zum Beispiel eine Dusche oder ein Treppenlift, werden häufiger gewünscht, dann jedoch eher nicht eingebaut

Kostengünstigere Leistungen wie zum Beispiel der Handlauf oder der Haltegriff, die mit geringem Aufwand installiert werden können, werden auch häufig eingebaut.



Pflegen zu Hause

3. Analyse der Wohnsituation – Verbreitung barrierefreien Wohnraumes

Fazit aus beiden Befragungen

- Die meisten Menschen möchten auch nach Eintritt einer Pflegebedürftigkeit in ihrer gewohnten Umgebung leben.
- Noch zu wenige Wohnungen und Häuser sind den Umständen der Pflegebedürftigen angepasst. Nach Angaben des SOEP sind 50 % der Wohnungen nicht barrierefrei
- Pflegebedürftige, die von Pflegediensten gepflegt werden, nehmen tendenziell seltener wohnumfeldverbessernde Maßnahmen in Anspruch als Pflegebedürftige die nur Pflegegeld erhalten.
- Sind die Wohnungen weniger altengerecht kommt es schneller zum Einsatz eines ambulanten Pflegedienstes oder zum Wechsel in ein Pflegeheim. Der Ausbau von altengerechten Wohnungen könnte eine Maßnahme sein, dem (zukünftigen) Personalmangel in der Pflege entgegenzuwirken.
- In den Jahren 2012, 2013 und 2014 nahmen bundesweit diese Leistungen durchschnittlich 66 Tsd. Pflegebedürftige in Anspruch. Durch die Erhöhung der Zuschüsse für Um- und Einbaumaßnahmen auf 4.000 Euro (ab 01.01.2015) sind in den meisten Fällen die Kosten für den Einbau/Umbau von Handläufen, Haltegriffen und WC ausreichend gedeckt, so dass keine oder geringe Eigenanteile entstehen. Mehr Pflegebedürftige werden in Zukunft davon profitieren können.
- Ausnahme bleibt der Treppenlift. Auch der erhöhte Zuschuss wird für einen Einbau ohne Eigenanteil nicht ausreichen.
- Damit leistet die Pflegeversicherung einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung der häuslichen Pflege.
- Die sechs am häufigsten genutzten Leistungen waren in der Reihenfolge: Dusche, Treppenlift, Handlauf, WC, Haltegriff, Rampe. Alle Leistungen wurden fast durchgängig als sehr hilfreich bewertet.
- Es gibt Informationsdefizite trotz der bereits bestehenden Möglichkeiten zur Information und Antragstellung durch die Pflegekassen (§ 7 SGB XI), Pflegestützpunkte (§ 92c SGB XI), Beratungen (§ 37 Abs.3 SGB XI, § 7a SGB XI) und im Rahmen der Begutachtung durch den MDK.

Pflegen zu Hause

4. Aufgaben für die Zukunft

Es gibt einen Optimierungsbedarf!

- Weitere Anstrengungen sind erforderlich, die notwendigen Informationen nicht nur in Form von Broschüren und anderem Material zur Verfügung zu stellen, sondern auch proaktiv zu vermitteln.
- Möglichkeiten gibt es bei der Erstellung eines individuellen Versorgungsplans nach § 7a SGB XI. Hier sollten über wohnumfeldverbessernde Maßnahmen regelmäßig beraten und diese auch geplant werden, ebenso bei den Beratungsbesuchen nach § 37 Abs. 3 SGB XI.
- Weitere Kooperationspartner müssen mit ins Boot geholt werden, beispielsweise Kommunen oder Wohnungsgesellschaften.

Pflegen zu Hause

5. Kennzahlen in Sachsen (Statistisches Landesamt Sachsen)

- 2011: rund 140.000 Pflegebedürftige mit Leistungsbezug
 - 2013: rund 149.500 Pflegebedürftige mit Leistungsbezug
- davon
- 2011: rund 93.000 Pflegebedürftige in häuslicher Umgebung
 - 2013: rund 103.000 Pflegebedürftige in häuslicher Umgebung

(Statistisches Landesamt Sachsen: <http://www.statistik.sachsen.de/html/472.htm>)

BARMER in Sachsen

- rund 390.000 Versicherte
- Versichertenanteil in Sachsen von rund 10 Prozent
- Rund 80 Prozent aller Pflegefälle werden in häuslicher Umgebung gepflegt, rund 20 Prozent in stationären Einrichtungen.
- Ein Anstieg der Zahl von Pflegebedürftigen wird in Sachsen bis 2050, auf rund 223.000 prognostiziert. Danach ist in Sachsen mit abnehmenden Zahlen zu rechnen.

6. Weiterführende Links zum Thema

BARMER GEK:

<https://www.barmer-gek.de/pflege>

Bundesministerium für Gesundheit:

<http://www.bmg.bund.de/themen/pflege/praxisseiten-pflege/pdf-download.html>

<http://www.bmg.bund.de/> - Im Bereich Publikationen finden sich Veröffentlichungen zum Thema Pflege zu Hause

<http://www.bmg.bund.de/glossarbegriffe/v-y/wohnungsanpassung.html> - nur zum Thema Wohnumfeld

Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz

<http://www.soziales.sachsen.de/4674.html> - Beratungsangebote des Behindertenbeauftragten